

Geboten ist, was gut tut

Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 29.10.1995

Markus 2,23-28 - 20. Sonntag nach Trinitatis

Den Jüngern ging es nicht anders als uns allen wahrscheinlich in ungefähr 1 1/2 Stunden: Sie hatten Hunger. Ein Gasthaus scheint nicht in der Nähe gewesen zu sein. Es war üblich und erlaubt, sich in solchen Fällen an den Ähren eines Kornfeldes selbst zu bedienen. Nur nicht am Sabbat!

Die Pharisäer sagten nämlich, das sei Arbeit. Und Arbeit dürfe man am Sabbath auf keinen Fall tun. Gott würde böse darüber sein.

An und für sich bestand der Kern der Jüngerschaft aus rechtschaffenen Juden, denen nicht daran lag, Anstoß zu erregen. Sie gehorchten den Geboten der Pharisäer. Sie hielten die offiziellen Ausleger der Heiligen Schriften für ihre Führer bezüglich des Willens Gottes. Was sie verordneten, hatte unbedingt Autorität.

Wenn Jesus nicht gewesen wäre, hätten sie das nicht gewagt. Er muss sie ermutigt haben, ihren Hunger an den Ähren zu stillen. Wie ging es ihnen wohl dabei? Manche waren beklommen, blickten sich verstohlen um, ob sie nicht vielleicht beobachtet würden, manche hatten ein Kribbeln im Bauch, das Gefühl, eine neue Freiheit zu entdecken.

Sie wurden tatsächlich beobachtet. Und gleich stürzten die Ordnungshüter auf Jesus zu: Wie kannst du, der Rabbi, das zulassen? Es ist verboten!

Jesu Antwort stellt drei Dinge klar:

1. Gott will, daß wir barmherzig sind
2. Gott ist barmherzig zu uns
3. Jesus vermittelt uns Gottes Barmherzigkeit

1. Gott will, daß wir barmherzig sind

Jesus weist auf David hin. Gegen die Pharisäer waren das die besten Argumente, weil sie David so verehrten. Diese Geschichte kannten sie gut. Als David mit seinen Leuten zum Hohenpriester kam, waren sie erschöpft und hungrig. Sie brauchten etwas zu essen. Es gab auch etwas: Heilige Brote, die nur für den Gottesdienst gebacken worden waren. Das war schon etwas Besonderes. Unter anderen Umständen wäre es nicht in Ordnung gewesen, sie einfach als Vesper zu verspeisen. Aber hier hatte das andere Vorrang: Es wäre noch weniger in Ordnung gewesen, David und seine Männer

hungrig ziehen zu lassen! Der Hohepriester handelte nach Gottes Willen. Er war barmherzig. Er wusste, dass es Gott immer vor allem anderen um den Menschen in seiner Bedürftigkeit zu tun ist.

Die nächste Geschichte im Markusevangelium erzählt die Heilung eines Gelähmten. Wieder geschah das am Sabbat und wieder machte Jesus sich damit bei den Pharisäern unmöglich. Dieses Mal wurde er zornig und traurig, sagt Markus, und er stellte die rhetorische Frage: "Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten?" Wieder diese Klarstellung: Gott will Barmherzigkeit! Und wenn die Barmherzigkeit fehlt, dann wird Böses getan, selbst wenn überall Ruhe und Ordnung herrscht. Es gibt auch eine tötende Ruhe, dort, wo Not totgeschwiegen wird, weil sie die Ruhe stört.

2. **Gott ist barmherzig zu uns**

Die Pharisäer erlagen einem folgenschweren Mißverständnis. Die Gebote, so glaubten sie, seien um Gottes willen verordnet. Jesus hält dem ein deutliches Nein entgegen: "Der Sabbat ist um des *Menschen* willen gemacht." Der Sabbat - das Sabbat-Gebot! Das ist eines der zehn Gebote, nicht weniger wesentlich als die anderen neun. Daraus folgt: Mit diesen anderen Geboten verhält es sich ebenso: Sie sind um des *Menschen* willen gemacht! Es gibt einen sehr schlichten Grund dafür, dass Gott sie uns gegeben hat: Seine Barmherzigkeit. Das "Du sollst" dieser Gebote hat nur *einen* Sinn: Du sollst nicht Schaden leiden - du sollst leben!

Gottes Barmherzigkeit ging sogar so weit, dass er dem sozialpolitischen und religiösen Grundgesetz für die Israeliten, das er ihnen durch Mose gab, einen ganz zeitgemäßen Zuschnitt verlieh. Damit haben wir natürlich heute unsere Schwierigkeiten. Die vielen Paragraphen der Thora, dem uralten Gesetzbuch der Juden, sind nur noch sehr begrenzt auf unsere Lebenspraxis anzuwenden. Sie sind teilweise sogar mit einem Menschenbild verknüpft, das wir heute nicht mehr bejahen können. Sklaverei ist dort zum Beispiel noch eine Selbstverständlichkeit, und der Wert einer Frau wird eindeutig geringer geschätzt als der eines Mannes. Wir dürfen also nicht kurzerhand bei Mose nachschlagen, um zu sehen, welche Ethik heute zu gelten hat. Jesus müssen wir fragen! Er ließ keinen Zweifel daran, dass mit ihm etwas ganz Neues anfang. Er knüpfte am ursprünglichen Sinn der Gebote an und erklärte ihre vielen Unterparagraphen mit ihren inzwischen unzähligen Auslegungsvarianten für zweitrangig. Die Gebote sind ihrem ursprünglichen Sinn nach nicht Antwort auf die Frage, was Gott will und was der Mensch deshalb nun einmal zu tun und zu lassen hat, sondern auf die Frage, was dem Menschen gut tut und was nicht. So war das Gesetz des Mose als eine Rechtsordnung zum Wohl der Israeliten gedacht: Lebt so, und es wird euch gut gehen! Und dabei sollten sie nicht überfordert werden. Sie waren Kinder ihrer Zeit und deshalb nicht in der Lage, anders als in den Mustern ihrer Zeit zu denken - genau wie wir heute auch. Gott gab ihnen eine *irdische* Ordnung.

Ich glaube, es gibt eine gewisse Parallele zwischen technischer und sittlicher Entwicklung. Die Israeliten hätten nichts mit einem Auto anfangen können. Sie hatten andere, zeitgemäße Fortbewegungsmittel. Die waren nicht unbedingt schlechter, aber doch sehr anders. Unsere Autos haben Vor- und Nachteile gegenüber Ochsenkarren - jedenfalls sind sie ziemlich anders. Wenn wir ganz auf Ochsenkarren umstellen müssten, würden wir das als eine große Einengung empfinden. Es würde einfach nicht zu uns passen, so wenig wie das Auto zu den alten Israeliten. Und Ähnliches gilt für die Unterschiede im sozialen, politischen und religiösen Bereich. Es war anders zu anderen Zeiten. Gott in seiner Barmherzigkeit geht auf die Zeiten ein. Aber seine Absicht ändert sich dabei nie: Er wollte und will, dass wir verstehen, was *gut* für uns ist!

3. **Jesus vermittelt uns Gottes Barmherzigkeit**

Er sagt: "Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und so ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat." Der "Menschensohn": Jesus selbst. Ich verstehe es so: Jesus sieht den Sinn seines Auftrags darin, das zu tun und durchzusetzen, was dem Menschen gut tut. Darin liegt seine Zuständigkeit. Das ist sein Thema. Er ist "ein Herr auch über den Sabbat" meint nicht, dass er herrisch mit dem Sabbat tun und lassen kann, wozu er Lust hat. Wenn Jesus sagt, dass er "Herr" über etwas ist, dann meint er immer einen Dienst damit. Seine Herrschaft dient der Menschlichkeit. Durch seine Herrschaft kommt die Menschlichkeit nach dem Willen Gottes ganz zum Zug. Seine Herrschaft macht ihr den Weg frei. Seine Herrschaft setzt sie durch - auf sehr menschliche, menschengemäße Art.

Dass Jesus "Herr" über den Sabbat ist, bedeutet also: Der Sabbat ist sein Zuständigkeitsbereich. Er hat die Kompetenz dafür. Er füllt den Sabbat mit Menschlichkeit - und nicht nur den Sabbat, sondern alle Gebote. Und das bedeutet wiederum. Er befreit die Gebote auch von dem ganzen Ballast traditioneller Auslegungen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Die Pharisäer verstanden ihn ganz falsch. Sie sagten: Der wirft alles über den Haufen. Der löst noch den ganzen Mose auf. Keineswegs! antwortete Jesus. Ich bin nicht gekommen, um die Gebote aufzulösen, sondern um sie zu erfüllen! Nach ihrer zeit/losen Bedeutung frage ich, die zeige ich auf, die lebe ich vor. Und *nur* die ist wesentlich. Alles andere ist Schale, Hülle, Form, die eine Zeitlang angemessen bleibt und dann wieder neu gefunden werden muss.

Vor der Aufgabe, die jeweils zeitliche Ausprägung und Auslegung und den zeitlosen Sinn der Gebote zu unterscheiden, standen die Glaubenden aller Zeiten. Wenn auch uns das beschäftigt, ist es nichts weiter als normal. Ich glaube, das größte Hindernis, dabei voranzukommen, ist ein falsches Bild vom Verhältnis Gottes zu uns: Dass Gott den Menschen um der Gebote willen gemacht habe. Dass die Gebote starre, lästige Verordnungen seien, die man einfach schlucken muss und ohne die man eigentlich viel besser leben könnte, viel freier, viel menschlicher. Dass sie das Leben bedrohen und verengen. Und dass Gott ein angsterregender Nicht-Mensch ist, der das so will und uns übel straft, wenn wir nicht spüren.

Diese Angst steckte sehr wahrscheinlich auch in den Jüngern. Sie wurde durch die "Repräsentanten" Gottes, die Pharisäer, den geistlichen Stand, auch kräftig erzeugt, bestätigt und gefördert. Deren Augen suchten aufmerksam danach, wo jemand einen Paragraphen übertrat. Und sofort kamen sie und klagten.

Der Pharisäismus lebt nicht nur anderen, sondern auch in uns selbst. Es ist diese bedrohliche und verengende Frage, was man darf, um christlich zu sein, und was nicht; was man darf und was man muss.

Jesus nahm die Jünger an der Hand und stellte sich schützend vor sie. Sie brauchten Mut, um erste kleine Schritte in die Freiheit zu wagen. Die Befreiung lag nicht in einem neuen, noch härteren Gebot - eine Vorstellung, die auch viel Unwesen treibt: Wenn du ein rechter, ganzer Christ sein willst, dann musst du ein sehr großes Opfer bringen. Aber Gott hat Freude an der Liebe und nicht am Opfer. Gott ist barmherzig und will Barmherzigkeit. Jesus führt nicht in die Enge, sondern aus der Enge in die Weite!

"Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun", heißt es im zweiten Teil des dritten Gebots. Dieses "Soll" ist eine Erlaubnis. So dürfen wir es verstehen: Du sollst nicht mehr als sechs Tage arbeiten - höchstens so lang, aber danach lass es bitte sein - es schadet dir!

Der Feiertag ist um des Menschen willen gemacht. Wir haben es nötig, zur Ruhe zu kommen, auszuspannen, neu zu tanken. Es tut uns gut, wenn die Woche einen festlichen Höhepunkt hat. Es tut uns gut, wenn wir am Sonntag auch bei Gott einkehren, um Ruhe zu finden, unsere Lasten abzuladen und uns für die neue Woche neu stärken zu lassen.

Fragen wir doch selber danach, was uns wirklich gut tut. Lassen wir uns doch nicht von Vorurteilen blockieren. "Den Feiertag heiligen", das heißt: Wir halten ihn frei dafür, ihn mit Gutem zu füllen, das wir uns und anderen sonst so nicht gönnen könnten. So hat Gott ihn gedacht. Und dazu gehört auch, dass wir offene Augen für die Bedürfnisse unserer Mitmenschen haben. Denn Gott ist barmherzig und will, dass wir auch barmherzig sind.